

Eine hellere Männergeschichte.
 Im hohen Vogelsberg hat sich bei den diesjäh-
 rigen Wandern eine Episode ereignet, die verdient, we-
 niger Kreise bekannt zu werden. Ganz dort oben, wo der
 Pfiff der Lotosmoten noch nicht hindringt, wohnt ein klei-
 niger biederer Menschengeschlag, der tüchtig arbeitet, zu Gott
 betet, und den König, oder vielmehr den Vorkönig ehrt.
 Woher Leute, die ihre Einquartierung, die selten genug
 einmal kommt, mit offenen Armen empfangen. Dort
 hatte die 42. Brigade erst ihre kleinen Mandar. Die
 Preußen, eigentlich Kurpfälzer, wurden gütlich angenom-
 men. Später trugen sich in derselben Gegend, im fried-
 lichen Krieg, die beiden Truppen des Armeekorps. Was
 ren die Preußen gut aufgenommen worden, so mußte sich



Ein Popozi aus Südamerika, bester Schütze
 während der letzten Schlacht bei Bogota.
 Die eigentümliche Form seines Kopfes und
 auch sein Laufen unterscheidet ihn von
 anderen in seinen Vorkriegern.

jedermann verpflichtet, den Vesen der 25. Division ge-
 genüber, noch ein übriges zu tun. Das landsmannschaf-
 liche Gefühl der dortigen Bevölkerung wurde nun durch
 die schändliche Tat des Nachschüters von —
 nun sagen wir Hintergraben, empfindlich verletzt.
 So schreibt man der „A. Z.“, öffentlich, in schrei-
 gender Raub, angetan mit dem Säbel am breiten Man-
 deler, durch sein Dorf, dem Tutehorn die bekannten Wan-
 melobischen Töne entlockend. Eine Reiterpatrouille aus
 dem Dunkel auf, deren Führer den Nachtwart interper-
 tiert: „Sagen Sie mal, mein Lieber, wo liegt der Selbst-
 geschloß?“ — „Ei, der leit sehr unne!“ — „Dort liegen
 doch heilige Tragoner?“ — „Ei ja!“ — „Dort müssen
 Sie mich hinführen, aber nicht auf der Straße, es gibt wohl
 einen Nebenweg.“ Eine dortige bunte Mark veran-
 lagte den Nachschützer, sein Reiterkorps auf einige Zeit
 niederzuliegen und die feindliche Schwadron an den Selbst-
 geschloß zu führen, wo die sorglos im Schlamm liegenden
 heiligen Tragoner alsbald von der feindlichen Schwadron

Druck und Verlag der Bernh. Hofmann'schen Buchdruckerei in Bilsb. b.
 Verantwortl. Redakteur: Reinhardt, Bilsb.

gefangen genommen wurden. Höchstens verbrachte sich
 die Kunde dieser schändlichen Tat in der ganzen Gegend.
 Der Empfang des Nachschüters, als er am frühen
 Morgen wieder in Hintergraben einmarschierte, war
 überaus freundlich, aber warm. Die patriotischen Bauern schlu-
 gen ihm tüchtig das Fell voll und mit Recht! Warum?
 „Ei, weil er unser Lein an die Weisse verrotte hat!“ Der
 Herr Bürgermeister trug der Stimmung in Hintergraben
 haupt nur dadurch Rechnung, daß er dem Nachschützer,
 wegen Verlassen des Dorfes zu nachtschlafender Zeit,
 sofort den Lein als Wächter kündigte.
 Von nun an war es den preussischen Patrouillen
 sehr schwer, Nachrichten von der Bevölkerung zu erlangen.
 Ein Patrouillenführer, der ein Bauerlein in schlauer Weise
 über die Marschrichtung einer im Stiefel verschwindenden
 heiligen Kompagnie befragte, erhielt zur Antwort: „Ei,
 von Kinnuk mer rächt, wann de glaubt, sich dieß der
 onser Käit verrotte!“

— Album unfreiwilligen Samots. In
 Freund uneres Blattes angekündigt wurde, finden wir sol-
 gendes Interat:
 „Die Dame, mit der am Dienstag in dem
 Abendgange in Rebeckin ein Regenschirm verwech-
 selt ist, wird gebeten, denselben, gegen Umtausch bei
 dem Bahnhofs-Verwalter Herrn Brüggemann in Verichow
 abzugeben.“

Es muß vermutlich eine überaus schlanke, schon bei-
 nahe mehr wie schlante Dame gewesen sein, der das ei-
 gentümliche Schicksal widerfuhr, mit einem Regenschirm
 verwechselt zu werden. Vielleicht sah man bei der Ver-
 wechslung nur ihre untere Partie, welche durch die
 neuere Damenmode so stark eingeregelt war, daß sie dem
 unteren Teil eines zusammengestellten Regenschirmes gleich.
 Oder — war der Regenschirm gewöhnt, vielleicht durch
 eine ungeschickte Hand? Dann hätte man ihn allenfalls
 mit einer etwas eigenartig veranlagten Dame verwechseln
 können. Wegen der Unähnlichkeit nämlich.

— Doppelführung. Vor kurzem kommt Herr
 Adrian unangemeldet in das naturhistorische Museum und
 wendet sich sofort an den Voriter mit der Frage, in wel-
 chem Saale die neu erworbenen lössbaren Tiere, die er
 beiseite will, aufgestellt sind. Der Voriter erkennt den
 hohen Besucher und bittet E. Hoheit um die Erlaubnis,
 dem Zutrittsdien und die Bekannten verhandigen zu dürfen.
 „Nein, nein“, sagt der Herrgott, „lassen Sie das
 nur, ich werde die Tierchen schon allein finden.“
 — Gesunder Schwindel. Herr (am Schan-
 bendenbayer): „Was ist denn das für eine Gemeinheit,
 ich muß da für meinen Reinen lassen! Traufen Sie
 doch angedreht: „Kinder in Begleitung ihrer Eltern
 wachen nicht.“ Schandbenedictiger: „Ganz richtig, weiß's
 die Eltern für die Kinder lassen.“

Zahlenrätsel.

- | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 |
| 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 |
| 3 | 2 | 6 | 5 | 4 | 3 | 2 |
| 4 | 5 | 2 | 6 | 5 | 6 | 7 |
| 5 | 2 | 6 | 5 | 6 | 7 | 8 |
| 6 | 3 | 1 | 2 | 5 | 6 | 7 |
| 7 | 6 | 1 | 2 | 5 | 6 | 7 |

Auslösung des Preisgelds in voriger Nummer z.
 a. Gold, Leib, Hund, Rind, Bern, Wald, (Schwarz),
 b. Wiese, Leim, Hund, Rind, Wald, (Kamille).

Der Erzähler vom Schwarzwald

Unterhaltungs-Blatt

Freien Schwarzwälder.

Nr. 78. Bilsbad, Samstag, den 1. Oktober 1910.

Keiner kann mehr —
 merf dir das!
 so zu tun und sich vorzubringen
 und: bei jeder Gelegenheit
 große Söhne herausjubeln!
 Carier flüchtigen.

Das neue Geschlecht.

Herrn von Paul Grabein.
 (Nachdruck verboten)

(Fortsetzung.)
 Eine traumliche, friedvolle Stille war im Gemach.
 Heinz Willmann empfand es in tiefer Seele.

In der behaglichen Ecke des Wohnzimmer, nahe dem
 Ofen, — Frau Willmanns Lieblingsplatz an den Wä-
 leranden — saßen die beiden Frauen, sie selber und
 Käthe Sternes, in seltsam bisovierten ganz ver-
 ständlichem Gespräch. Aber es war nichts Bestimmtes
 des in dieser gelegentlich eintretenden Stille. Waren sie
 doch alle drei, die sich hier in dem Raum befanden, Men-
 schen, die einander auch schweigend verstanden, die nicht
 den notwendigen Drang fühlten, beständig Konversation mit
 einander zu machen.

Heinz Willmann saß mit seiner Zigarette etwas ab-
 seits im Kamin, halb im Dämmern. Von
 dort aus streifte sein Blick oft zu Käthe hinüber, auf de-
 ren Gesicht der volle Schein des Lichts fiel. Tief in
 Gedanken verloren, sann er so vor sich hin.

Als er heute nachmittag in der Klinik — er wohnte
 auch jetzt dort — von seinem Vater am Telefon da-
 von verständigt worden war, daß Käthe bei den Eltern
 im Saale sei, da hatte ihn eine große Unruhe befallen.
 An die vier Jahre waren seit jenem entscheidenden
 letzten Beisammensein in Paris vorübergegangen; nun
 sollte er sie plötzlich wiedersehen! Wie würde dieses erste
 Begegnen ausfallen? Würde nicht alles wieder aufge-
 hört werden, was die Zeit nur unruhig zur Ruhe ge-
 bracht hatte?

Eine Weile war Heinz Willmann entschlossen ge-
 wesen, gar nicht ins Elternhaus zu kommen, solange
 Käthe dort als Gast weilte. Es hätte ja auch nicht weiter
 auffallen können, hielt ihn doch sein Beruf zugetrieben in
 der Tat oft viele Tage lang von dort fern.

Aber dann sagte er sich doch, es hätte von Käthe
 als ein Mangel an Anteilnahme ausgelegt werden können,
 und das mochte er ihm nicht antun, gerade jetzt, wo sie
 von Leid betroffen war und Schwere noch entgegen-
 ging. So war er denn also doch gegangen.

Das Begegnen war dann aber viel ruhiger ausge-
 fallen, als er es sich vorgestellt hatte. Käthe war ihm
 in einer so sicheren, freundschaftlich warmen Art gegen-
 übergetreten und dazu war noch das Empfinden gefom-
 men, daß sie ihm jetzt in ihrem Schmerz gewissermaßen

heilig, allen heißen Wünschen versagt war, so daß jenes
 Ausprechen seiner alten Wunde doch nicht eingetreten war.
 Vieelmehr hatte auch er sie nur mit dem ruhigen Blick
 der Freundschaft betrachtet.

Also war denn doch überstanden, woran er solange
 getragen hatte. Mit einem stillen Bewußtsein über die
 eigene Natur, die auch jenen tiefen Blick in seinem In-
 neren wieder hatte heilen können, stellte er es fest. Dann
 aber beschäftigte ihn der Gedanke: wie mochte es bei ihr
 ausgehen? War sie nun wirklich glücklich geworden in
 ihrem Berufe? Entbehrte sie nie, worauf sie verzichtet
 hatte?

Wenn er so ihre klaffende, überschattete Antlitz sah
 mit seiner leisen Müdigkeit, so wollte es ihm scheinen,
 als spiegelte sich da eine geheime Resignation. Aber viel-
 leicht war das nur jetzt so, unter dem Eindruck des Trauer-
 falls und unter der fortpflanzlichen Erschöpfung durch die
 lange Reise?

Eine Gelegenheit, mit ihr in ein vertrautes Gespräch
 zu kommen, hatte sich ihm bis jetzt auch noch nicht ge-
 boten: seine Mutter war stets im Zimmer mit zugegen
 gewesen, so daß er sich also keine Gewißheit hierüber
 hatte verschaffen können.

Alle diese Gedanken jagten leise, ihm halb unbewußt,
 durch Heinz Willmann hin. Er war in einem jener Däm-
 mersstunden, wo man mit wachen Augen träumt, wo
 die Seele in dunkle, ferne Tiefen untergeht. Nur
 eines Unpflanzens war er sich klar bewußt, des schönen
 Friedens dieser Stunde. Wie wohl tat es ihm, die bei-
 den Frauen, die ihm lieb waren, da so vertraut beisamen
 der sitzen zu sehen und ihrem halblauten Sprechen zu
 lauschen, das gedämpft zu ihm drang wie das verlor-
 rene Klängen eines Drammens in weicher, dunkler Som-
 meracht. Und es kam der inständige Wunsch über ihn:
 das möchte immer so sein; wie würde das wohl tun.

Ein Klopfen an der Tür schreckte Heinz aus seinem
 Saunen auf. Auf den Ruf der Mutter zeigte sich das
 Hausmädchen; sie trug in den Händen einen Kranz und
 einen Brief. Der Korb übertrugte ihr im ersten Au-
 genblick nicht weiter, — vielleicht der Kranz, den die
 Eltern für das Begräbnis morgen bestellt hatten.

Aber plötzlich sah er, wie Käthe diesen zusammen-
 fuhr und mit einem starren, großen Blick auf das Ge-
 wände von Tannenzweigen und Palmen in der Linken
 des Mädchens sah: ihr eigener Kranz, den sie heute nach-
 mittag zugleich mit ihrem Brief ihrem Vater ins Haus
 geschickt hatte! Und jetzt meinte die Lieberbringerin:
 „Eben wurde der Kranz und hier der Brief für das
 gnädige Fräulein abgegeben, von Herrn Sternes.“

Sie hielt Käthe das Schreiben hin.
 „Schon gut, Käthe.“
 Kauff nahm Frau Willmann dem Hausmädchen bei-
 des ab — sie ahnte ja den Zusammenhang — und winkte
 ihr, wieder zu gehen. Dann legte sie den Kranz auf

